

Beitrag für die Diskussion von Simon Hüsken, Mitglied im Bezirksvorstand

Lieber schönster und bester Bezirksverband Neukölln,

dieser Beitrag passt vielleicht nicht perfekt in eine Strategiedebatte, aber genau darum geht es mir auch. Ich glaube, es ist gerade wichtiger, über unsere gemeinsame *Kultur* zu sprechen als über unsere *Strategie*.

Ich möchte kurz erklären, wie ich die Konflikte rund um die geplanten Neuwahlen im Vorstand erlebt habe und was ich mir für unsere Zusammenarbeit in Zukunft wünsche. Ich schreibe das aus meiner Perspektive als fast zwei Jahre Mitglied, davon ein Jahr im Vorstand.

Wir als Vorstand sind direkt in einen Wahlkampf gestartet. Das war stressig. Aber auch ohne diesen Stress hätten wir uns wahrscheinlich keine Zeit genommen, um gemeinsam zu klären, wie wir eigentlich miteinander arbeiten wollen. Es gab und gibt immer viel zu tun.

In dieser Zeit sind Spannungen entstanden. Zwischen einigen sehr engagierten Menschen innerhalb und außerhalb des Vorstands. Während des Wahlkampfs konnte man sich mit Selbstaufopferung noch zusammenreißen, aber für die Beteiligten wurden die Spannungen schließlich unüberwindbar. Der Antrag auf Neuwahlen war dann ein Versuch, aus dieser schwierigen Situation herauszukommen.

Aber: Der Antrag hat nicht offen benannt, wer mit wem eigentlich welchen Konflikt hat – aus wohlgemeinter Rücksicht, wie ich vermute. Das hat aber zu viel Verwirrung geführt. Auch weil das Marx21-Netzwerk den Antrag unterstützt hat, aber keine gemeinsame Erklärung dazu abgegeben hat. So wusste ich lange nicht, worum es wirklich geht: Um politische Strategie? Um Machtfragen im Vorstand oder dem Büro? Um persönliche Streitigkeiten? Um strukturelle Kritik? Und: Bin ich eigentlich mitgemeint?

Ich glaube nicht, dass Neuwahlen sinnvoll gewesen wären oder es jetzt sind. Wie eine gute Trennung können sie vielleicht kurzfristig Erleichterung schaffen, aber aus seinen Mustern kommt man so trotzdem nicht heraus.

Genauso glaube ich auch nicht, dass die Einigung auf eine bestimmte politische Strategie diesen Konflikt verhindert hätte. Unter unseren Kernaktiven wird es immer Menschen geben, die sich nicht leiden können, einander bewusst oder unbewusst verletzen, schwer vereinbare politische Ziele haben, oder verschieden kommunizieren. Um solche Konflikte zu vermeiden und zu bewältigen, müssen wir an unserer gemeinsamen Kultur arbeiten.

Wir haben in Neukölln das große Glück, fast alle recht ähnliche politische Vorstellungen zu haben. In anderen Bezirksverbänden wäre ich wohl schon lange wieder aus der Linken ausgetreten, hier kann ich ehrlich allen Genoss:innen das Beste bei ihren politischen Projekten wünschen. Selbst wenn sie nicht ganz meine Überzeugungen

teilen. Würde ich Mitglieder der Linken Neukölln in auf einer Party treffen, hätte ich kein Problem, sie auch dort sofort als wirkliche Genoss:innen zu verstehen. Ich glaube deswegen, dass es sich besonders lohnt, am Aufbau dieses Bezirksverbands zu arbeiten – es geht doch schon in eine hervorragende Richtung!

Wir wachsen schnell. Deshalb müssen wir lernen, neue Mitglieder gut aufzunehmen und uns dabei auch selbst weiterzuentwickeln. Nicht unbedingt inhaltlich, aber in der Art, *wie wir Politik machen*.

Konkret heißt das:

- Uns bei jeder Aktion fragen: Wie bauen wir Vertrauen auf? Wie nehmen wir Ängste?
- Lernen, wie man als Gruppe – sei es als Gremium, Arbeitsgruppe oder Basisorganisation – über sich selbst redet: Wer sind wir, wie wollen wir arbeiten?
- Unseren Genoss:innen ehrlich sagen, wenn wir sie schätzen und wenn sie uns gerade nerven.
- Dankbar zuhören, wenn uns jemand sagt, wie wir auf sie wirken.
- An uns selbst und unserer Konfliktfähigkeit arbeiten.
- Zeit nehmen für Erholung, Feiern und einfaches Zusammensein.
- Nachfragen, wie es unseren Genoss:innen geht.
- Hilfe von außen annehmen, wenn wir sie brauchen, ob von innerhalb oder außerhalb des Bezirksverbands.

Das schönste an linker politischer Arbeit ist die Genossenschaftlichkeit: Die Verbundenheit zu anderen, die man nicht kennt, vielleicht auch nicht mal mag, aber mit denen man einem gemeinsamen Ziel arbeitet. Und genau diese Genossenschaftlichkeit sollte im Mittelpunkt unserer Strategie für das nächste Jahr stehen.